

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung an allen Werktagen...  
Abonnement in der Stadt wöchentlich M. 1,35 monatlich 45 Pf.  
Bei allen Wärdt. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkehr viertel M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Bestellsgehalt 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzflösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Ausdrücke 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Kezamen 15 Pfg. die Pettizeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. P'nomements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 66.

Dienstag, den 19. März 1912

29. Jahrg.

### Streik der Kohlenbergleute.

#### Die Streikbewegung flaut ab.

Eine in Bochum gestern abgehaltene öffentliche Versammlung des Dreibundes ließ durch schwächeren Besuch ein Abflauen des Streikes im Bochumer Bezirk erkennen. Es hatten sich etwa 21.000 Personen eingefunden und die Stimmung war augenscheinlich sehr gedrückt. Reichstagsabgeordneter Sachtz erklärte, die Streikenden seien mit einer sofortigen Lohnerhöhung von 10 Proz. und der Zusicherung einer weiteren Erhöhung um 5 Proz. ab ersten April zufrieden. Aus den übrigen Bezirken des Streikgebiets wird berichtet, daß der Sonntag vollkommen ruhig verlaufen sei. Nirgends kam es zu Zwischenfällen oder Unruhen.

Aus Essen wird berichtet, die Stimmung der Bergleute lasse erkennen, daß sie sich in wenig angenehmer Lage befinden. Im Streikbüro des Alten Verbandes erscheinen Leute, welche erklären, ansfahren zu müssen, da der Streik aussichtslos sei und sie nicht aus der Belegschaftsliste gestrichen sein wollen.

#### In England

tritt die Streikunlust noch deutlicher zu Tage. Gegen 1200 nichtorganisierte Bergarbeiter in Lanark in Schottland erklärten, sie würden am Montag die Arbeit wieder aufnehmen, falls sie keine finanzielle Unterstützung von den Gewerkschaften erhielten. In Sunderland kam es bei der Ausschaltung der Streikgelder zu Schlägereien, da etwa 100 Bergleute, die mit ihren Beiträgen an die Gewerkschaftskasse rückständig waren, kein Geld bekamen. Die Unzufriedenheit erklärten, den Streik brechen zu wollen. Auch aus anderen Revieren wird gemeldet, daß wenigstens ein Bruchteil der Arbeiter, die des Streikes müde sind, die Arbeit wieder aufzunehmen wünscht.

In den Städten Bells Hill und Blantyre kam es wegen Wiedereinnahmen der Arbeit durch 200 nicht organisierte Bergleute zu ernstlichen Kollisionen. Die Menge bewarf die Polizei, die die Arbeitwilligen nach ihrer Arbeitsstätte begleitete, mit Steinen und zerstückelte die Fenster verschiedener Häuser. Eine Anzahl Bergarbeiter wurde verhaftet, darunter mehrere Polen, die einen großen Teil der Bergleute dieses Bezirks ausmachen. Ähnliche Vorgänge spielten sich auch in anderen Bezirken ab. Für die nächste Woche werden ernste Ruhestörungen befürchtet, da viele nicht organisierte Bergleute dem Verhungern nahe sind und beabsichtigen,

Der eine findet, er weiß nicht wie. Nur überall Schönheit und Poesie. Der andere mag suchen weit und breit. Er findet bloß Schmutz und Niedrigkeit.

Victor Blühgen

### Die Tochter.

Roman von Adolf Wildbrand.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ronal auf Monat wanderte seit der Hochzeit dahin und alles ging seinen guten Gang; nur eines wollte dem Vater Weidorn bald nicht mehr gefallen: daß Alfreds Reisen „ins deutsche Volk“ nicht aufhörten und daß Ina dann mitging, vier, fünf Wochen lang. Dann war die hübsche, traumliche Wohnung der jungen Eheleute in der Nachbarschaft, in derselben Widenmayerstraße an der Nar, für ihn wie eine Friedhofskapelle, an der er ungerne vorüberging; er wanderte nach der andern Seite, stromauf. „Was hat das Mädel so lange da draußen in alten Kesseln, in Dorfwirtschaften, in Lüneburger und andern Heiden zu hocken?“ brummte er dann wohl in seinem Sänenhaken zu Albertine, die in geräuschloser Wehmut seinen Neuen Fingerring an der Hand nachsah. „Sie schreibt ja keine Bücher. Sie gehört nach München!“

„Das Mädel ist aber keine Frau“, antwortete Albertine. „Wenn er aber in die alten Kester kriecht —“

„Die sind maleisch, interessant; da lernt sie was. Sie schreibt sie entzückt davon.“

„Dann ist sie aber nicht hier!“

„Dann schreibt sie doch Briefe, Karl. Amüsiante Briefe.“

„No, ja, sie hat das Talent. — Zu wie vielen Dingen hat dieses Frauengimmer Talent. — Aber ich sehe sie nicht. Man hat sich so gewöhnt!“

gen, zur Arbeit zurückzukehren. In den Bezirken Coatsbridge und Motherwell feiern etwa 20.000 Arbeiter der dortigen Stahl- und Eisenwerke und leiden bittere Not. In Glasgow wurden Tausende von Arbeitern entlassen. Weitere Tausende erhielten die Mitteilung, sie würden in wenigen Tagen entlassen werden.

### Deutsches Reich.

#### Aus dem Reichstag.

w. Berlin, 18. März.

Am Bundesratsstich Staatssekretär Dr. Delbrück. Vizepräsident Dove eröffnete die Sitzung um 11.15 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt der Abgeordnete Sayda (Pole): Vizepräsident Baasche hat sich gestern veranlaßt gesehen, dem Abg. Sossinsky einen Ordnungsruf zu erteilen und hat dabei einen Satz hinzugefügt, den wir nicht recht verstanden haben, der aber zu lauten schien, in Deutschland soll oder muß jeder deutsch sprechen. Eine solche Äußerung würde vielleicht im Munde eines nationalliberalen Abgeordneten verständlich sein, aber nicht im Munde des Präsidenten des deutschen Reichstags. Wir haben erst das amtliche Stenogramm abgewartet und festgestellt, daß Herr Baasche diesen Satz selbst gesprochen hat. Damit ist dieser Fall für uns erledigt. Sonst hätten wir energisch Protest dagegen erhoben.

#### Die Besprechung der Interpellation betreffend den Bergarbeiterstreik

wird fortgesetzt.

Giesberts (Z.): Daß die sozialdemokratische Presse sehr verächtlich von den Arbeitern, insbesondere den christlichen und ihren Führern denkt und spricht, ist nicht verwunderlich. Dort sitzen viele Leute, die in ihrem Leben noch keinen Finger zur Arbeit krümmen gemacht und ihre Bildung in sozialdemokratischen Redaktionsstuben erhalten haben. Der Verband der Christlichen hat seine Stellung unabhängig und selbständig gewählt. Wenn die christlich organisierten Arbeiter die Sozialdemokraten bei den Wahlen im Stiche lassen, so liegt das an dem Haß, den sie unter jenen Leuten durch ihre Brutalität eingeimpft haben. (Lebh. Sehr gut! Große Unruhe). Der Streik scheint noch lange zu währen. Das ist umso bedauerlicher, als er ganz sicher verloren geht. Von dem Terrorismus der Sozialdemokraten könnte ich Hundertlang Beispiele anführen, wie sie mit in ellenlangen Berichten

darum klagt sie nicht. Ach, mein lieber Karl! Wie viele Jahre hast du das Mädel gehabt und hast rationiert und hast sie so schön entbehren können, daß ihr das Herzchen gebrochen hat. Und nun, da du sie glücklich los wärst, nun heult der freie, stolze, starke Mann wie ein Schloßhund: sie gehört nach München! — Ja, so sind die Männer!

Weidorns Seufzerzeit hatte wieder einmal aufgehört, die Jugend war wieder eingerückt; sie brachte förmlich Atmewerlust, Vergnügen und Provinzialität mit, so schüttelte sie ihr Erlebtes aus, die immer bereitere Ina voran. Der wohlgenute Vater hatte das am ersten Abend in seinem Speisezimmer mit dem heitersten Behagen genossen; am nächsten Nachmittag schlenderte er stromabwärts, um sich bei einem Gegenbesuch weiterzufreuen; denn „man hat sich halt so gewöhnt!“ Als er in den kleinen Salon trat, der auch den Blick auf die Maximiliansanlagen mit dem neuen Villenviertel hatte, sah er niemand, hörte aber Stimmen; nebenan in Inas „Schmollker“ — so nannte sie ihr Vordoirchen — klangen Inas helles und Albertines tieferes Organ gemächlich ineinander. Die Tür war offen, er sah aber die Frauen nicht; er blieb noch stehen. Ina sprach so hübsch! Und das ist so wahr, dachte Weidorn, was mir einmal dieser Schauspieler sagte: wie eine Stimme ist, das fühlt man erst so recht, wenn man den Menschen nicht sieht; also der Schauspieler zwischen den Kulissen — ich hier! Nur ein wenig hordchen. Geheimnisse reden sie ja nicht; aber den „hübschen Mann“, den Alfred; der ist also nicht dabei. Na, das darf ich hören. Noch so glücklich, Mädel? Zwitfchre nur, und wenn es auch das alte dumme Plittorweingläs ist; es klingt so gut!

„Nun freue dich aber auch, daß du wieder hier bist“, sagte Albertine.

„Ach, ich freu' mich ja“, zwitfcherte die junge Stimme. „Ich hab' euch so lieb, und ihr seid so gut! — Aber das ist nun wahr, Tante Lina: jetzt lenne ich ihn erst ganz, seit ich mit ihm studieren gegangen bin als sein Kammerad. Er hat so tiefe Augen, sagtest du am Hochzeitstag; wenn du nur einmal sähst, wie er damit in die Menschen, in die Seelen guckt! Wie er ihnen alles

gemeldet worden sind. Die Christlichen lehnen es ab, Sklaven der Sozialdemokraten zu sein. Der Bergarbeiterstreik ist in stände, große Industriegebiete, die an sich mit dem Bergbau nichts zu tun haben, lahm zu legen. Die englische Industrie würde ohne den Streik eine Schlappe erlitten haben, von der sie sich in 10 Jahren nicht erholt hätte. (Unruhe und Zurufe bei den Soz. Vizepräsident Baasche bitter, Zurufe zu unterlassen). Wenn die Sozialdemokraten den ersten Willen gehabt hätten, den Streik zu vermeiden, so würde die Möglichkeit dazu vorhanden gewesen sein, als Staatssekretär Delbrück ihm goldene Brücken baute, wie nie zuvor. In diesem Zeitpunkt war es die Pflicht der soz. Führer, unter allen Umständen vom Streik abzuraten. Handelt es sich um einen Streik mit berechtigten Motiven, so erklären wir uns sofort solidarisch, aber einem unberechtigten und aussichtslosen Streik uns anzuschließen, vermögen wir nicht. Die Polen und die Hirsch-Dunderschen werden eines Tages sehen, welchen Fehler sie mit ihrer Allianz gemacht haben.

Jaker (natl.): Die Arbeiterausschüsse hätten etwas erreichen können, wenn sie nur überall wirklich gearbeitet hätten. Ein Einigungsamt ist nicht nötig, da wie noch nicht die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine haben. Wir hoffen, daß diese Debatte das greifbare Resultat zeitigen wird, daß derartige Erschütterungen unseres Wirtschaftslebens in Zukunft uns erspart bleiben. Den Arbeiterschritt erkennen wir als notwendig an, wir haben aber nicht den Wunsch nach Ausnahmegeetzen.

Hedischer (Z. B.): Der starke politische Einfluß der soz. Partei auf die freien Gewerkschaften hat in diesem Falle eine nicht erfreuliche Rolle gespielt. Bedauerlich ist es, daß der Reichskanzler das Arbeitskammergeheiß kurz vor seiner Vollendung hat fallen lassen. Ausnahmegeetze lehnen wir ab, wir verwerfen aber auch die Arbeitseinstellung durch Kontraktbruch. Mögen Militär und Schymannschast Besonnenheit zeigen. Man soll aber auch Rücksicht nehmen auf die schwere Mission, die unseren Soldaten und Offizieren zugemutet wird. Die Hinzuziehung von Militär sollte die ultimo ratio sein. Ich glaube, diese ist noch nicht gekommen. Unsere Arbeiterbewegung sollte sich die englische, die sich von soz. Uttopien freigehalten hat und gerade deshalb von Erfolg gekrönt worden ist, zum Vorbild nehmen. (Lebh. Bravo bei den blärg. Parteien). Wie der englische leitende Staatsmann Tag für Tag bemüht ist, den Streik beizulegen, so sollten auch der deutsche Reichskanzler oder sein Vertreter sich nicht scheuen, diese schwierige Aufgabe zu übernehmen. Auch

abguckt, weil er auch alles mitsieht, miterlebt — wie ein Bruder, glaub mir's. Ich stehe oft da und schüttle den Kopf: so jung und so reif! Er wächst jeden Tag. Er ist wie ein junger Reiter unter all den Menschen. Es ist eine Bombe!“

Wie sie an ihm hängt, dachte Weidorn mit Eifersucht.

„Er wächst so“, jagte Albertine, „weil du ihn so glücklich machst.“

„Ach, sprich nicht von mir. — Er, der Alfred macht. Er macht mich zum Menschen! — Ich bin doch auch wahrheitsliebend, nicht? Aber wenn es so schwer wird, weicht du — wenn die Nollagen so in der Luft liegen und einen förmlich umflattern — dann hab' ich mir so oft auch eine gegriffen; anders geht's nicht, denkst man. So denkt Alfred nicht! Als hätte er seinen Pakt mit Gott, wie andre mit dem Teufel. Lieber ein Märtyrer der Wahrheit, denkt er, als eine bequeme Lebensreise mit Nollagen! Und da kann dieser weiche Mensch so fest und so ebern sein; immer mit dem guten Gesicht. Und kann mich, wenn ich geschwindelt hab', so rührend engelhaft anschauen — mit den tiefen Augen — daß man sich schämen muß und sogleich zehn Prozent besser werden; und ihn in die Arme fallen und ihn schrecklich lieben!“

„Kurz“, sagte Albertine — sie schien dabei zu lächeln — „er verdeckt dich.“

„Ja, das tut er. Das war's, was ich dir sagen wollte. Mein Leben ist so wunderbar! — Ob es looht viele solche Männer gibt? Tante Lina, glaubst du das?“

(Fortsetzung folgt.)

— Ein ausgegeben. Am Stammtisch sprach ein Sonntagsjäger mit seinem Anhängel an der Uhrzeit aus fälligen Driechgrändeln, die er angeblich selbst erbeutet. — Schamanzelnd betrachtete sie der alte Förster. „Wirklich eine Karität“, sagte er, „eine große Karität — ist mir in meinem ganzen Leben noch nicht einmal vorgekommen! Hat der Hirsch, das Luder, jogar falsche Zähne g'habt!“

wir wollen, daß dieser Streik nicht zu einem unglücklichen Ende der Arbeiterschaft führt.

**König (S.):** Es sollte unter allen Umständen versucht werden, den berechtigten Wünschen der Arbeiter Rechnung zu tragen. Die Bergarbeiter wollen nicht mit leeren Versprechungen nach Hause geschickt werden, sondern verlangen als gleichberechtigte Faktoren anerkannt zu werden. Die Schauernachrichten aus dem Ruhrgebiet sind unrichtig, zum mindesten übertrieben. Die Arbeiter werden ausbarren, bis ihr Ziel erreicht ist.

**Becker-Arnberg:** Die Sozialdemokraten sollen nicht ablenken, was tatsächlich geschehen ist. Wir hoffen von dieser Erörterung einen Schritt zur Besserung.

**Sachse (Soz.):** Die Behandlung der Bergarbeiter durch die Zechenbesitzer ist unglücklich. Die Interventionen bezwecken anscheinend nicht, bei der Reichsregierung ein Entgegenkommen den Arbeitern gegenüber zu erreichen. Wenn der Streik noch lange dauert, tragen die Christlichen die Schuld daran.

**Behrens (W. Bgg.):** Die heutige Situation ist mit dem Streik von 1905 nicht zu vergleichen. Die Regierung, insbesondere der preussische Fiskus, als große Bergbauunternehmer sollten für die berechtigten Wünsche der Bergarbeiter eintreten.

Darauf schließt die Besprechung. Das Haus vertagt sich auf Montag zwei Uhr. Etat des Reichsausschusses des Innern. Schluß 5¼ Uhr.

Damit sind die Verhandlungen über den Bergarbeiterstreik zu Ende. Es war auch Zeit, denn das Interesse an diesen Debatten hatte sich längst erschöpft, und die Wirkung einer Verhandlung auf Regierung und Öffentlichkeit wird nicht erhöht, wenn sie sich in endlosen Parteigezänken und Wiederholungen über Wiederholungen auflöst. Es waren am Samstag kaum noch 50 Abgeordnete, einschließlich der Sozialdemokraten, im Sitzungssaal, und dabei wurden Reden gehalten, die stellenweise von einer Empörung und Leidenschaftlichkeit getragen wurden, als ob es gälte, hunderttausend Mann in Bewegung zu setzen. Wie wunderbar nimmt sich das an, wenn man dann auf der Seite, der die Empörung mit heftiger Handbewegung zugeschleudert wird, zwei bis zehn Mann bemerkt.

### Ein Tropfen Vermuth.

#### Der Rücktritt des Staatssekretärs,

der am Samstag als wahrscheinlich bezeichnet worden war, ist noch an demselben Tage erfolgt. Herr Wermuth hat seinen Abschied eingereicht und als sein Nachfolger ist der Unterstaatssekretär Kuehn ernannt worden. Herr Wermuth geht nicht in erster Linie wegen des Fallstrahls einer Erbschaftsteuer, auf die er sich ziemlich festgelegt hatte; der Hauptgrund seines Rücktritts ist, daß in dem, was die Ministerkonferenz vereinbart hat, der von ihm verkündete Grundgedanke: keine neuen Ausgaben ohne neue Einnahmen nicht genügend gewahrt ist. Er war bereit, einen sehr erheblichen Teil der neuen Ausgaben auf die bereits bestehenden Einnahmen zu übernehmen, daß er aber noch ungefähr 60 Millionen neue Einnahmen für notwendig hielt. Was jetzt kommt, die Beseitigung der Liebesgabe, bedeutet ungefähr 36 oder 38 Millionen neue Einnahmen. Die Differenz ist nicht groß, aber jedenfalls hat Wermuth das dadurch bedingte Verlassen der Staatsgrundzüge, die er aufgestellt und im Kampf gegen das Zentrum aufrecht erhalten hatte, als eine Desavouierung empfunden, und das mag entscheidend für seinen Rücktritt gewesen sein. Er ist kein Mann des Nachgebens und der Kompromisse und ließ sich nicht halten.

Sein Nachfolger, der bisherige Unterstaatssekretär im Reichsfinanzamt, Kuehn, ist seit zwanzig Jahren in diesem Amte als Vortragender Rat, als Direktor, als Unterstaatssekretär; ein genauer Kenner des Ressorts, ein liebenswürdiger älterer Herr mit dem Rufe, daß er diplomatischer sei, als oberflächliche Beobachter ahnen, kein besonderer Redner, aber ein Arbeiter, und eine solche unmittelbar in den Geschäften stehende Persönlichkeit war notwendig, denn Herr Wermuth ist, ein vielleicht noch nie dagewesener Fall, mitten in der Staatsberatung und unmittelbar vor zwei Wehrvorlagen und einer Finanzvorlage zurückgetreten. Er mußte gewissermaßen durch seinen nächsten Mitarbeiter ersetzt werden, weil nur dieser seine jede Vorbereitung mit genügender Sachkenntnis an die leere Stelle treten kann.

### Die Heeresvorlage.

Nach einer Mitteilung der Militärpolitischen Korrespondenz soll die Heeresvorlage eine allmähliche Steigerung der Friedensstärke des Heeres um rund 35 000 Mann vorsehen. Diese Steigerung schließt die 1911 bewilligten Etatserhöhungen ein und soll die im ganzen vorgezeichnete Höchstzahl der vermehrten Rekruteneinstellung mit dem Oktober 1916 bringen. Dieruach ist in die Vermehrung der Präsenz die im letzten Quinquennat vorgezeichnete Erhöhung mit einbezogen.

### Wie man in Preußen mit den Lehrern umspringt.

Mit welcher rücksichtsloser Ungeniertheit die Bureaucratie eine Kontrolle über die Lehrer, über ihr privates Tun und Lassen auszuüben sucht, zeigt das folgende Schreiben, das die „Preuß. Lehrzeitg.“ mitteilt:

„Kallau, den 1. März 1912. Durch Rundverfügung vom 22. Dezember v. J. an die Kreis- und Ortsschulinspektoren hat die königliche Regierung sämtliche Lehrer darauf hingewiesen und zwar ausdrücklich, daß es patriotische Pflicht aller staatsstreuen Bürger, insbesondere aber aller wohlberechtigten Beamten und Lehrer sei, von ihrem Wahlrecht bei den Neuwahlen zum Reichstag Gebrauch zu machen. Zugleich hatte die königliche Regierung angeordnet, daß den Beamten die nötige dienstfreie Zeit an den Tagen der Haupt-, Stich- und Nachwahlen gewährt und ihnen die Kontrolle der Wählerlisten erleichtert werde. Trotzdem haben Sie bei der Stichwahl Ihre

Stimme nicht abgegeben. Im Namen der königlichen Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, veranlasse ich Sie, sich darüber binnen fünf Tagen zu äußern, warum Sie der ausdrücklichlichen Weisung der königlichen Regierung nicht nachgekommen sind. J. B.: Heinze, Kreissekretär.

Der Bewährmann der „Preuß. Lehrzeitg.“ verifiziert, daß infolge des Sieges des sozialdemokratischen Abgeordneten Wels-Verlin eine Reihe von Lehrern ein solches Schreiben — das aus dem Landratsamt stammt — erhalten habe. Tragikomisch wird in der Rede stehende Fall dadurch, daß der Empfänger des Schreibens soeben erst das 23. Lebensjahr vollendet hat, also noch gar nicht wahlberechtigt war. Er war jedoch irrtümlich in die Wählerliste aufgenommen worden. Die „Berliner Volks-Ztg.“ hat nicht unrecht, wenn sie die Reue, mit welcher der Herr Kreissekretär Heinze in Kallau wohl im Auftrag seiner Vorgesetzten nach den Gründen der Wahlenthaltung forscht, als eine direkte Bewegung des Gesetzes bezeichnet. Einsworten besteht ja in Deutschland noch keine gesetzliche Wahlpflicht, und wenn man auch bedauern kann, daß zahlreiche Deutsche sich noch der Stimme enthalten, so darf doch niemand gezwungen werden, sein Wahlrecht auszuüben. Das Schreiben des Herrn Kreissekretär Heinze in Kallau beweist, daß die „Abteilung für Kirchen- und Schulwesen“, in deren Namen der Herr Kreissekretär zur Feder greift, die Gesetze, entweder nicht kennt, oder nicht kennen will. Und es beweist weiter, daß man den Lehrern gegenüber jede Form des Gewissenszwanges für erlaubt erachtet.

**Berlin, 18. März.** Der Zentralausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei hat beschlossen, den allgemeinen Parteitag Ende September oder Anfang Oktober in Mannheim abzuhalten.

**Breslau, 18. März.** Die Frau-Doktorin hat gegen das Urteil des Breslauer Konsistoriums Berufung beim Oberkirchenrat eingelegt.

## Ausland.

### Der Krieg geht weiter.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat die türkische Regierung die auf Veranlassung der Mächte von Italien bekanntgegebenen Friedensbedingungen abgelehnt. Italien forderte Zurückziehung der türkischen Truppen und Anerkennung der Annektion Lybiens. Es wollte dagegen eine Geldentschädigung gewähren und die konfessionelle Oberhoheit des Kalifen anerkennen. — Nur ein Besiegter könnte auf solche Bedingungen eingehen.

**Wien, 18. März.** Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Saloniki: Eine Streifpatrouille stieß bei dem Dorfe Milla auf eine griechische Räuberbande des Hauptmanns Chassioti. In dem Kampf wurden fünf Räuber getötet und mehrere schwer verwundet. Von der Patrouille wurden ein Mann getötet und zwei verwundet. Der Leiter der Bande entkam in der Dunkelheit.

**Athen, 18. März.** Die neue Revolutionäre Regierung auf Kreta hat an den König von Griechenland ein Telegramm gerichtet, in welchem sie ihre Konstitution mitteilt und ihre ehrfurchtsvolle Ergebenheit dem griechischen Thron zum Ausdruck bringt. Die Regierung wird ihre Konstituierung den Königen der Schutzmächte mitteilen. Es wurde beschlossen, daß künftig hin alle Dekrete im Namen des Königs von Griechenland unterzeichnet werden sollen. Die Einberufung der Reserve und Milize wurde zurückgenommen. Es herrscht vollständige Ruhe in Kreta.

**Taganrog, 18. März.** Auf der Zeehe „Talianka“ ereignete sich eine schwere Gasexplosion. 49 Leichen wurden geborgen, zehn Arbeiter erlitten schwere Brandwunden.

## Württemberg.

### Direktionsnachrichten.

Herr Voang, Oberlehrer ist je eine Lehrstelle in Hg. Bez. Trudelshagen (Beltingen), dem Unterlehrer Karl Rindchen in Gammstadt, in Freudenbach, Bez. Vordachsmann (Mergentheim), dem Unterlehrer Theodor Keller in Stuttgart, in Ludwigsburg dem Oberlehrer Weuder in Heßheim und dem Unterlehrer Wilhelm Böhner in Heidenheim übertragen worden. Vom kath. Oberlehrer ist die Lehrstelle an der lat. Volksschule in Dellingen, O.A. Spaichingen, dem Unterlehrer Johannes Kint in Wangen i. A. Rißleg, O.A. Wangen, dem Hauptlehrer Lohr in Welheim, O.A. Tullingen, übertragen worden.

### Payers Ausscheiden aus dem Landtag.

Der Präsident der würt. Abgeordnetenkammer Friedrich Payer, wird bei den kommenden Neuwahlen zum Landtag ein Mandat nicht wieder übernehmen. Diese Möglichkeit, mit der man schon längere Zeit gerechnet hatte, ist nun zur Gewissheit geworden. Die Tage des jetzigen Landtags sind gezählt und die Tatsache des Rücktritts des vieljährigen Landtagspräsidenten ließ sich daher nicht länger mehr vertuschelt behandeln. Man hatte in früheren Jahren damit gerechnet, Payer werde sich schließlich ganz seiner landständischen Tätigkeit widmen unter Verzichtleistung auf sein Mandat zum Reichstag. Es war schon im Jahre 1903 davon die Rede, daß er zum letztenmal in seinem „angestammten“ Reichstagswahlkreis Reutlingen-Tübingen kandidierte. Inzwischen kam aber die veränderte Orientierung im Parteileben und im politischen Leben überhaupt. Es kam der Aufstieg und Niedergang der Blockpolitik, es kam die Fusion der linksliberalen Parteien und eine Kraft, wie Payer, konnte bei der Neuordnung der Dinge immer weniger entbehrt werden. Und schließlich kam dann die Annäherung zwischen der fortschrittlichen Volkspartei und den Nationalliberalen; bei den jüngsten Neuwahlen zum Reich-

tag schiedene erfahrene Führer der Volkspartei aus dem Parlament aus, Schrader, Biemer, Raumann, und eine Persönlichkeit von den Führerqualitäten Payers durfte in dieser Situation nicht an einen Rücktritt denken. Und diese Umstände bewirkten den Entschluß Payers, auf das Mandat zum Landtag künftig zu verzichten. Auch die gebotene Rücksicht auf die Schonung gesundheitlicher Kräfte kam mit in Frage. Daß sein Ausscheiden aus der Abgeordnetenkammer einen Verlust für das Parlament im ganzen bedeutet, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Der Verlust, der das Parlament als solches trifft, ist in der Tat noch größer, als der Verlust, den die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei durch das Ausscheiden Payers erleidet. Seit 17 Jahren, seit dem Jahre 1895, leitete Payer die Verhandlungen und führte die Geschäfte im Landesparlament Württembergs, und es wird kein Kundiger bestreiten, daß den Befähigungsnachweis für dieses immerhin nicht ganz leichte Amt von keinem glänzender erbracht werden kann, als von dem ruhigen Vertreter der „guten Stadt“ Reutlingen. Payer erwies sich als der „geborene“ Präsident, wenn man sich dieser Bezeichnung hier bedienen darf. Die Reife und Treue, die in allen Situationen standhielten, und auch bei stark erregter Stimmung ihn nicht verließen, die geistige Spannkraft, die auch nach Dauerjahren nicht erlahmte, seine unantastbare Unparteilichkeit in der Wahrung der Ordnung und Würde des Hauses und der Umstand, daß er die gesetzgeberischen Fragen stets sachlich vollkommen beherrschte, befähigten Payer in ganz hervorragendem Maße für seinen verantwortungsvollen Posten. Er erwarb sich durch diese Eigenschaften und Vorzüge auch eine Autorität und ein hohes Maß von Vertrauen bei allen Parteien. Nur einmal ist es zu einem Konflikt mit einer Fraktion gekommen, nämlich der des Zentrums, die aber wohl hernach eingesehen hat, daß sie sachlich im Unrecht war. Die Worte, mit denen der Tätigkeit des Präsidenten nach Schluß der jeweiligen Session rühmend gedacht worden ist, tragen nicht etwa nur den Charakter einer Höflichkeitsformel; sie fanden darum im Hause stets einen herzlichen Widerhall.

Es wäre noch manches zu sagen, über den fördernden Einfluß Payers auf den Werdegang bedeutsamer gesetzgeberischer Werke, über die hohe Wertschätzung, die ihm auch von Seiten der Regierung zuteil geworden ist u. a. mehr; aber wir schreiben hier ja glücklicherweise keinen Retrospekt, sondern aus Anlaß des jetzt auch öffentlich bekanntgewordenen Rücktritts des Landtagsabgeordneten Payer nur eine Würdigung seiner Präsidenteneigenschaften. Es wird eine schwierige Aufgabe des neuen Landtages sein, an Stelle Payers eine geeignete Persönlichkeit für den Präsidentenstuhl zu finden. Und auch politisch ist dieser Wechsel in der Präsidenschaft der Abgeordnetenkammer von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

### Die Landesversammlung der Nationalliberalen Württembergs

hat in Stuttgart stattgefunden. Der Landesvorsitzende Käbel wies in seiner Begrüßungssprache auf den Ausschwung des Liberalismus hin, wie er bei der Reichstagswahl zutage getreten sei. Wenn das auch nicht in der Mandatziffer zum Ausdruck gekommen, so liege das an der ungleichen und ungerecht wirkenden Wahlsystemteilung. In dieser Beziehung verdiene der Proporz den Vorzug vor dem jetzt geltenden Wahlsystem. Beim Proporz würden auch die unglücklichen Stichwahlbündnisse in Wegfall kommen. Jedenfalls habe die Partei bei den Reichstagswahlen nicht schlecht abgeschnitten. Den gewählten und nicht gewählten Abgeordneten soll daher auch bei der Landesversammlung der herzlichste Dank ausgesprochen werden. Durch das Bündnis mit der Volkspartei das sich bewährt habe, hätte der Liberalismus neue Stoff erhalten. Die Volkspartei, die von dem Bündnis mehr Vorteil gehabt, hätte auch dementsprechend besser abgeschnitten. Auch für die Landtagswahlen sei man zu einer gleichen Abmachung unter der Voraussetzung bereit, daß die Nationalliberalen eine ihrer Stärke entsprechende Berücksichtigung erfahren. Die Wahl Reinaths und Lifs sei mit Unterstützung des Bundes der Landwirte, der Konservativen und des Zentrums erfolgt. Ein bestimmtes Verprechen, Noth bei der Landtagswahl zu unterstützen, sei von der Partei aus nicht gegeben worden, wohl aber hätten Reihlen und der Rechner zugesagt, in der Partei auf eine diesbezügliche Wahlhilfe hinzuwirken. Man habe stets einen Unterschied zwischen den Konservativen in Süddeutschland und denen am Niederrhein gemacht. Die Sachlage sei nun aber durch den Eintritt der beiden Bogen in die konservative Partei geklärt. Das Anwachsen der Sozialdemokratie lasse bei weiterer Kampfstellung der Liberalen und Konservativen befürchten, daß die Sozialdemokratie die stärkste oder zweitstärkste Partei werde. So gelte es im Landtag eine schwarze Mehrheit zu verhindern.

Landtagsabg. Baumann gab einen Ueberblick über die Tätigkeit der ersten Volkskammer, und Reichstagsabgeordneter Reinath sprach über die Lage im Reich: Mit der Volkspartei werde die Nationalliberale Partei ein gutes Stück Weges gehen, lehne aber die Grobblockpolitik ab. Es sei falsch, daß die Nationalliberalen es grundsätzlich ablehnen, mit den Konservativen zusammenzugehen. Zur Verhandigung gehören aber zwei Ablehnen müssen wir aber, ein Anhängsel der Rechten zu sein und ihre rücksichtliche Politik zu bedenken.

### Das Geheimnis der Landeswasserversorgung

Die „Schwäbische Korrespondenz“ schreibt: Lange Zeit wußte niemand etwas anzugeben über das Schicksal der Landeswasserversorgungsfrage. Das Projekt ruhte im Schoße der Regierung. Friedlich schlummerten die Ästen in einem Winkel und hielten einen langensüßen Winterschlaf. Nun hat Oberbürgermeister Lautenschläger die Jballe durch seltsame Mittelungen jäh gekürt. Das Finanzministerium macht Schwierig-



keiten wegen der Kosten der Anlage! Wir könnten auf Grund guter Informationen folgende weitere Mitteilungen machen:

Vor fast zwei Jahren waren die Wasserversorgungs-Verhältnisse der Stadt Stuttgart ihrem Abschluss nahe. Da plötzlich trat das Ministerium des Innern mit einem großzügigen Projekt hervor, das das Bedürfnis nach einer Reihe weiterer Gemeinden befriedigen sollte. Die Kosten dieser erweiterten Langenauer Wasserversorgung wurden auf 13 Millionen geschätzt. Als das Ministerium des Innern diese Tatsache festgestellt hatte, ging die Altensmappe an den Finanzminister weiter. Denn wenn Herr von Fischel den Landständen eine Vorlage machen wollte, mußte zugleich auch der Deckungsplan beigegeben sein. Hier im Finanzministerium war es nun, wo die Vorlage den Schlaf machte, von dem wir schon gesprochen haben. Wenn das großzügige Projekt nicht seine einschüchternen Freunde gehabt hätte, wer weiß, ob es nicht heute noch still und bescheiden in dem staubigen Winkel in der Lindenstraße läge. Aber unter den großen Freunden der Landeswasserversorgung ist kein geringerer als der Chef des Ministeriums des Innern selbst. Und noch ein Hauptinteressent war da: der Vorstand der Stadt Stuttgart, Herr Oberbürgermeister Lautenschlager. Als das Finanzministerium nichts von sich hören ließ, monierte der Herr Minister des Innern. Zuerst sanft und höflich, dann aber offen und freimütig. Kein Wunder: Die Stadt Stuttgart hatte um des staatlichen Projektes willen ihre eigenen dringenden Pläne zurückgestellt, und die ganze Frage war zur Ehrensache für das Ministerium des Innern geworden. Die Etatsberatung der Stadt Stuttgart kam heran; auch von dieser Seite mehrten sich die Beschwerden. Und da traf plötzlich, wie eine Bombe, die Entscheidung ein: Das Finanzministerium weigerte sich 13 Millionen für die Landeswasserversorgung zur Verfügung zu stellen. Die Begründung läßt tief blicken: Herr von Fischel glaubt an den Anleihemarkt für solche Zwecke keine Anforderungen stellen zu dürfen, nachdem die kirchlichen Anleihen den bekannten Mißerfolg gezeitigt haben! Neben dieser Entscheidung herrscht im Ministerium des Innern wie auf dem Stuttgarter Rathaus lebhafter Mißstimmung. Ja, zwischen der Lindenstraße und der Dorotheenstrasse, wo Herr von Fischel wohnt, lagert drohend der Wettergott. Wie die Angelegenheit endet, weiß man noch nicht. Jedenfalls haben die Stuttgarter zunächst das — Nachsehen. (Die gleiche Lethargie herrscht auch in Bezug auf die Steuerreform. Red.)

### Zu den Landtagswahlen.

Die Sozialdemokratie hat weitere Kandidaten aufgestellt. Für Geislingen den Genossen Preißmar, für Reutlingen Stadt den Proporz-Abgeordneten Heymann, für Reutlingen Amt den Abgeordneten G.M. Kurz.

**Stuttgart, 16. März.** Die Stadt Zuffenhausen hat eine Eingabe an den Landtag gerichtet, in der um die Errichtung einer Realschule nachgesucht wird.

**Blaffenhofen O.A. Bradenheim, 16. März.** Schulreiß Pfannenstmid von hier feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum in voller Rüstigkeit. Unter seiner Leitung hat sich die gewerbliche Ortschaft von Jahr zu Jahr mehr entwickelt.

**Hall, 16. März.** Die Kollegien genehmigten die Stadtpflegerechnung für 1910/11, die mit 729 416,10 M. Einnahmen und 688 723,77 M. Ausgaben, also mit einer Mehreinnahme von 40 692,33 M. abschließt. Die Vermögenszulänglichkeit befragt am Schlusse des Rechnungsjahres 632 079,82 M. Längere Zeit beanspruchte die Beratung eines Projektes über den Umbau des städtischen Krankenhauses. Es wurde schließlich einem Antrage der Kommission zugestimmt, der dahin geht, vom Stadtbauamt nach den Kommissionsvorschlägen einen Plan nebst Kostenvoranschlag ausarbeiten zu lassen und zu diesem Zweck dem Stadtbauamt einen Bauführer mit einem Monatsgehalt von 300 M. beizugeben. Die Kosten des Umbaus werden auf 25—30 000 M. geschätzt. — Die Kreisentschädigung der Volksschullehrer wurde wie folgt erhöht: bei ständigen Lehrern von 380 auf 450 M., bei Lehrertinnen von 220 auf 250 M. und bei unständigen Lehrkräften von 140 auf 180 M. Der Ortschulrat hatte wesentlich höhere Summen beantragt. Die Entschädigungen treten am 1. April 1912 in Kraft. Für die evangelische Volksschule wurde anstelle der geforderten drei Hauptlehrstellen nur eine Unterlehrerstelle bewilligt.

**Wetzheim, 16. März.** (Heimatklub.) Der „Bot“ vom Wetzheimer Wald“ erzählt: Durch die Kernerfeier sind wieder alle die überlieferten Erinnerungen an Kerner und seinen hiesigen Aufenthalt lebendig geworden. So erfahren es vielleicht auch weitere Kreise gern, daß im Waldhaus zum „schwarzen Ochsen“, wo Kerner wohnte, noch der alte Kachelofen steht, in dem Kidele ihrem Dastimus und wohl auch seinem Freund Ulfand ihre beschworenen sauren Späße und Kalbsbraten zugerichtet hat. Kame ist auch die Sache ruckbar worden und schon steht ein Stuttgarter da, den Ofen für ein ansehnlich Geld. Die beiden Ochsenwirt abzusugern und verpricht ihm noch schauerliche, einen neuen Ofen dazu. Mein Ochsenwirt aber — wer kennt ihn nicht, den fremdlichen Lebensfreudigen Alten! der ist gottlob so geistlich und sagt den Mann aus dem Haus — nein, so groß ist er nicht der Ochsenwirt, aber der andre verstand auch als er sagte: einen guten Schinken oder Braten, wenn Sie wollen, eine gute Würst oder einen Schoppen von meinem Roten, das geb ich Ihnen gerne, aber meinen Ofen — den behalt ich, lieber Herr, der soll da stehen bleiben, wo der Dastimus und sein Kidele selig sich daran gewärmt haben. Bravo Herr Ochsenwirt! (Während andere nur auch so machen mit den Altermüßlingen!) So einen seltsamen alten und dazu noch berühmten Kachelofen zu erhalten, da wo er hingehört, das ist etwas Schönes und Verdienstliches. Wie oft mögen Dastimus und sein Kidele und manchmal auch ihre Freunde um den dicken gemütlichen Ofen gesessen sein und einander erzählt haben nach alter guter Art von ihren Erlebnissen, von ihrem Denken und Fabulieren!

**Tübingen, 18. März.** Die bürgerlichen Kollegien haben den Gehalt des Oberbürgermeisters Hauser um 1000 Mark auf 9200 Mark erhöht. Auch die Gehälter der übrigen städtischen Beamten und der Unterbeamten haben eine Neuregelung erfahren.

**Langenau, 16. März.** Der Bezirkslehrerverein Langenau sowie Lehrer aus dem Bezirk Heidenheim versammelten sich gestern in Niederstöffingen, um durch Hauptlehrer Runz von Oberstöffingen in eine neue Gesangsmethode, die Eipische Tonwortmethode, eingeführt zu werden. Nach einer Erläuterung dieser Methode durch Hauptlehrer Runz, der in seiner Schule seit 1 1/2 Jahren unterrichtet, ließ er 9 Schüler vom 3. bis 7. Schuljahr, die er mitgebracht hatte, nach der Eipischen Tonwortmethode singen. Mit verblüffender Sicherheit sangen die Kinder zweistimmige Melodien vom Blatt, schwere Melodien, die aus der Mitte der anwesenden Lehrer aufgegeben wurden und weber Herrn Runz, noch den Kindern je zuvor zu Gesicht gekommen waren. Die Zuhörer sprachen sich überaus lobend über die neue Methode aus und sie äußerten das Bedauern darüber, daß gegen den Willen der Lehrer die Beutertische Notenschrift ins neue Gesangsbuch und in die Liederhefte kommen soll.

**Sigmaringen, 17. März.** Auf der sogenannten „Schlichte“ zwischen Hanjen und Burladigen (bei Sigmaringen) ist ein römisches Kastell aufgedeckt worden. Bloßgelegt ist bis jetzt nur ein Teil der Südseite mit den beiden abgerundeten Ecken und den Tortürmen. Die Seitenlänge beträgt 130 Meter. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

## Nah und Fern.

### Dampferkatastrophen.

Der mit der deutschen Bark „Bisagua“ im Kanal zusammengestoßene englische Dampfer „Oceana“ ist Samstag Vormittag gesunken. Er war von Tilbury mit der Bestimmung nach Bombay abgegangen und hatte 16 Passagiere erster und gegen 30 zweiter Klasse an Bord, die zur Zeit des Zusammenstoßes schliefen. Bei dem Zusammenstoß sind 17 Personen ertrunken. Die Oceana führte 14 Millionen Mark Silber und Gold an Bord, die nur mit 1/2 Prozent versichert waren. Die Versicherungen verlieren viel Geld. Dem Schiffszimmermann der „Oceana“ schnitt der Bug des deutschen Schiffes, der in seine Kabine eindrang, die Beine ab. Der Mann wurde lebend von Bord gebracht. Die deutsche Bark „Bisagua“ wurde in sinkendem Zustande von Schleppern nach Dover gebracht.

Nach einer Monats-Meldung aus Gibraltar ist der deutsche Dampfer Arenfels auf der Fahrt von Reugoon nach Hamburg in der Nähe von Punta Aires an der marokkanischen Nordküste gestrandet. Der erste Offizier und ein Bootsmann sind ertrunken. Die übrige Mannschaft ist in Ceuta gelandet. Das Schiff ist fast beschädigt.

Aus Ceuta wird dem Imparcial zu der Strandung des deutschen Dampfers Arenfels gemeldet, daß das Schiffunglück außer dem ersten Offizier und einem Bootsmann, deren Tod bereits gemeldet wurde, noch mehr Opfer gefordert habe. Es habe sich herausgestellt, daß ein mit Leuten von Arenfels besetztes Boot untergegangen sei, wobei alle Insassen den Tod gefunden hätten. Dem Rest der Mannschaft sei es gelungen, den Strand zu erreichen und dort ein Lager zu errichten, wobei sie von den Eingeborenen unterstützt wurden. Schlepper sind zur Zeit damit beschäftigt, die Arenfels wieder flott zu machen.

### Liebesdrama.

Zu dem Mord und Selbstmord in der Weimarstraße wird weiter gemeldet, daß die Tat in der Nacht vom Freitag auf Samstag zwischen 11 und 12 Uhr geschehen sein muß. Die beiden Toten waren noch nach 10 Uhr im Café Königsbau gesehen worden. Der Maler Wöhner, der aus Steglitz stammt, war seit über 2 Jahren mit dem Kapellmeister von Herten bekannt, der die Künstlerkonzerte im Wilhelmshaus leitete und, als er Samstag früh um 4 Uhr nach Hause kam, die beiden Leichen in zwei nebeneinander stehenden Lehnstühlen fand. Die Frau hat zwei Schüsse, der Mann einen Schuß im Herzen. Auf dem Tisch lag ein Brief des Malers, in dem er bittet, neben seinem Opfer beerdigt zu werden. Seinem Vater möge man von seinem Tode gar keine Kenntnis geben oder ihm dies so schonend als irgend möglich beibringen. Neben dem Brief lag eine goldene Uhr der Erschossenen, die auf einem Zettel den Wunsch ausdrückte, die Uhr einer ihr Bekannten zu schenken. Daß der Maler mit der Frau ein Liebesverhältnis hatte, war niemand bekannt, zumal das Ehepaar sehr gut miteinander lebte.

### Ein Mordversuch.

Montag morgen gegen 5 Uhr hat der in der Luitpoldstraße in Heilbronn wohnhafte verheiratete 28 Jahre alte Schmied Eugen Lämmerer seine Ehefrau, nachdem er sie vorher in der Wohnung mißhandelt hatte, an das Fenster geschleppt und zum Fenster des 4. Stockwerks hinausgeworfen. Die Frau, welche auf den zementierten Hof abstürzte, ist schwer verletzt und mußte sofort ins Krankenhaus verbracht werden; sie hat beide Beine gebrochen. Der Täter ist flüchtig.

### Weitere Nachrichten:

In Nordheim schlug bei dem jüngst niedergeworfenen Gewitter der Blitz in das elektrische Transformatorhaus und beschädigte den Transformator dertart, daß ein neuer eingesetzt werden mußte. Sämtliche angeschlossene Motoren und der größte Teil der elektrischen Beleuchtung des Orts waren seither außer Betrieb.

## Gerichtsaal.

### Eine Hinrichtung und ihre Folgen.

In Miskolcz in Ungarn wurde am 18. März früh der Raubmörder Edward Regula, welcher in Edeleu einen Wert sowie dessen Frau und Tochter ermordet und

beraubt hatte, gehängt. Der Mörder lagte in letzter Stunde gegenüber einigen Journalisten, die Zulass in seine Zelle erhalten hatten, einen Komplizen namens Kovacs an, sagte in ruhigen, entschlossenen Worten, daß er einen Helfer hatte, der den grausameren Teil des Verbrechens verübt hatte. „An einem Frauenmord habe ich niemals einen Anteil gehabt. Meine Hände sind von keinem Frauenblut besudelt. Die ganze Sache war übrigens die Idee Kovacs. Er wußte ebenfogut, wie ich, daß Geisler (der ermordete Wirt) gewöhnlich 4—5000 Kronen im Hause hatte! Zu seinem Seelsorger sagte Regula: „Ich gestehe, eine große Sünde begangen zu haben, und ich habe die Strafe verdient, die über mich verhängt wurde. Ich habe aber den Stachel aus dem Fuße eines andern herausgezogen und hierbei meinen eigenen Kopf verpißelt!“ Schon in den frühesten Morgenstunden ergoß sich eine förmliche Völkerverwanderung nach dem Gerichtsgebäude, wo die Hinrichtung stattfand. Um halb 7 Uhr erschien Oberstaatsanwalt-Substitut Bulnowsky auf der Richtstätte. Er erteilte der Polizei den Befehl, das Publikum einzulassen. Während und während drang die Menge in den Hof. Es entstand ein widerliches Trängen und Schieben. Jeder wollte in der ersten Reihe stehen. Die Dächer der anstößenden Gebäude waren von Menschen besetzt, eine Anzahl von Kindern hatte die Bäume erklettert. Regula trat beim Erscheinen an der Richtstätte ein ruhiges, fast abgemessenes Benehmen zur Schau. Zum Oberstaatsanwalt bemerkte er: „Jetzt im letzten Augenblick meines Lebens richte ich die letzte Bitte an Sie, meinen Leichnam nicht obduzieren, sondern meinen Eltern ausfolgen zu lassen, damit man mich in Edeleu begrabe. Hierauf wurden das Urteil des Schworenengerichtes und die Entscheidungen der Kurie verlesen. Regula hörte die Verlesung ruhig an. Dann wendete er sich an den Gefängnisinspektor mit der Bitte: „Lassen Sie meine Eltern küssen. Ich bitte Sie, das zu tun, um was ich Sie in meinem Briefe ersucht habe.“ Die Insufflation nahm um 7 Uhr 12 Minuten ihren Anfang. Erst um 7 Uhr 34 Minuten wurde der Eintritt des Todes konstatiert. Die Familie des ermordeten Geisler war bei der Hinrichtung Regula's anwesend. Als der Tod Regula's festgestellt wurde, faltete der alte Geisler die Hände, und zum Himmel blickend sagte er langsam: „Meine Kinder, Ihr seid gerächt!“ Der schauerliche Akt hatte noch am folgenden Tage ein sehr erregtes Nachspiel. Bei dem Begräbnis des Mörders kam es zu antisemitischen Kundgebungen und vielfachen Ausschreitungen. Der Sarg wurde von etwa zehntausend Menschen zum Friedhof begleitet, wo das Grab mit Blumen überschüttet wurde.

### Caruso's Eheversprechen.

Aus Mailand wird gemeldet: Vom hiesigen Tribunal wurde das Urteil in der Entschädigungssache gesprochen, die die hiesige Verkäuferin Fräulein Gianelli gegen den Tenor Caruso wegen gebrochenen Eheversprechens angestrengt hatte. Sie verlangte 350 000 Francs. Ihre Klage wurde abgewiesen. Doch verurteilte das Gericht mit Rücksicht auf die Unbescholtenheit der Klägerin Caruso zur Tragung der Prozesskosten.

**Tübingen, 16. März.** Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde gestern unter starkem Jubel der Zuhörer der frühere Heidelberger Student Bringolf von Baden-Baden wegen Betrugs verhandelt. Aus dem persönlichen Verhältnissen ist zu erwähnen, daß er in Greifswald zum Dr. juris promoviert hat, dann einige Jahre im auswärtigen Dienst der Schweiz stand, mit einer Schweizerin verheiratet war und von dieser geschieden worden ist, wegen Betrugsereien den Dienst verlassen und ins Ausland flüchten mußte, mehrere Jahre in Amerika, auf den Philippinen und in China war, bis er schließlich im Herbst v. J. nach Heidelberg zurückkehrte, dort zu einem Fräulein in Beziehung trat, und, als ihm der Boden in Heidelberg zu heiß wurde, nach Tübingen kam, hier sich als ehemaliger Korpsstudent bei einem hiesigen Korps sich einführte und unter dem Vorgeben, zum Abschluß einer wissenschaftlichen Arbeit längeren Aufenthalt zu nehmen, eine größere Wohnung zu mieten versuchte. Sofort begann Dr. Bringolf in Geschäften Einläufe ohne Bezahlung zu machen und hatte schon für etwa 1200 M. Waren erschwindelt, bis er auf Veranlassung der Heidelberger Behörden verhaftet wurde. Bringolf wurde wegen 6 Betrugsdelikten zu 6 Monaten 15 Tagen verurteilt. Von hier aus wird der Beurteilte nach Heidelberg gebracht werden, wo er einem Juwelier für über 2000 M. Brillantringe herauszulocken verstand. Endlich werden sich noch die Schweizer Behörden seiner annehmen und eine alte Rechnung mit ihm begleichen.

## Bermischtes.

### Geboren auf „Frankreichs Erde“!

In Brüssel erwartet die Gattin des Prinzen Viktor Napoleon, Prinzessin Klementine (die Tochter des verstorbenen Königs Leopold von Belgien) ihre Niederkunft. Prinz Viktor, der bekanntlich der französische Thronprätendent der Familie Bonaparte ist, hatte nun gewünscht, daß das zu erwartende Kind in Frankreich geboren werde, aber Schwierigkeiten aller Art verhinderten die Erfüllung dieses Wunsches. Der Prinz traf hierauf, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ zu berichten weiß, einen Entschluß, der seine Anhänger in Frankreich sicherlich erfreuen wird: Er beauftragte zuverlässige Diener, ihm aus Frankreich eine Wagenladung französischer Erde nach Brüssel zu bringen. Aus der Erde ließ er ein Kissen bilden, welches in Form einer Matratze verwendet wird, so daß das neugeborene Kind doch auf französischem Boden zur Welt kommen wird. Ein italienisch-österreichischer Trick, der wohl schon einige Male von Fürsten angewendet worden ist, wenn es ihren Ansprüchen und Aspirationen dienlich schien.

— Bedenklich. „Angeklagter, dieser Alibibeweis ist Ihnen aber vollständig mißlungen!“ — „Probieren wir's halt mit einem andern, Herr Gerichtshof.“

# Rekruten-Verein Wildbad



Zu dem am  
**Mittwoch, 20. März**  
im Gasthaus zur alten Linde  
stattfindenden  
**Rekruten-Ball**

sind die Schulkameraden und Schulkameradinnen mit ihren werten Familienangehörigen freundlichst eingeladen. **Anfang abends 8 Uhr.**  
Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.  
Der Vorstand.

Wildbad

**Bauingenieur Herrmann und**  
**Bauwerkmeister Frank**  
Architektur-Bureau  
Telephon-Anf Nr. 115.

Ich habe meine Praxis nach

**Jahnstraße 36/I,**  
nächst der Löwen-Apothek

verlegt.

**Dr. med. Erwin Maier, Pforzheim.**  
Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten.



Jede  
**Steigung**  
überwindet

**Doppel-Torpedo**

mit 2 Geschwindigkeiten in Verbindung mit Freilauf & Innenbremse. Überall zu haben.

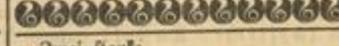


Allen  
**Joseph**  
gratuliert zum heutigen  
**Namenstage**  
Der Freie Schwarzwälder.

Unsere lieben, blondgelockten,  
Schmuckliebenden  
**Frische**

zu seinem 28. Wiegenfeste ein in  
Pforzheim beginnendes durch Wild-  
bad am „grünen Hof“ vorbeifahrend,  
in Engländerle verknallendes 3fach  
donnerndes  
**Hoch!!!**

Selt Frische des isch e Flasche  
ohne Reif wert.



Zwei starke  
**Läufer Schweine**  
hat zu verkaufen.  
**Robert Stirner,**  
Löwenbergstraße.



**Frangula-Teer**

reintigt das Blut, scheidet  
verdorrene Säfte aus und  
fördert das allgemeine Wohlbefinden  
ohne den Körper anzugreifen;  
per Paket 50 Pfg.  
in der Drogerie  
**Hans Grundner.**

# Fortbildungsschule Wildbad.

**Schlussfeier.**  
a. Der weibl. Fortbildungsschule:  
Donnerstag, den 21. März, nachm. 4 Uhr.  
b. Der Gewerbeschule:  
Freitag, den 22. März, abends 7 Uhr,  
beide im Zeichensaal der Realschule.  
Hiezu werden die bürgerl. Kollegien, die Mitglieder des Gewerbe-  
schulrats, sowie die Meister und Eltern der Schüler hiermit eingeladen.  
Die Vorstände:  
Des Gewerbeschulrats: Böhner. Der Fortbildungsschule: Steuer.

## Zu verkaufen

ist eine bessere Salongarnitur bestehend in  
**Sopha, 6 Stühle, Tisch, Silber-  
schrank und Blüschvorhänge.**  
Ueberzug Seide geprüft. Preis 220 Mark.  
**Albert Burek, Pforzheim,**  
Tapezierer und Polstergeschäft.

fensterleder	Bodenöl	Fensterchwämme
Möbel- politur	Linoleum und Parkett- Bodenwachs.	Metall- politur
Türvorlagen	Bodencream.	Ledermatten.

in nur prima Qualitäten  
empfiehlt  
**Robert Treiber.**

Für die Konfirmation  
empfehle ich  
mein reich fortirtes Lager in;  
**Reformleibchen, Mädchenkorsetten**  
Erstes Pforzheimer Korsett- u. Sanitäts-Geschäft.  
Inh.: Anna Bauer.

# ::: Moden-Schau :::

Die gutgekleidete Dame, die moderne Frau, wird sich für meine mustergültigen  
**FRUEHJAHR-S-NEUHEITEN** interessieren.

**Damen- und Backfisch-Konfektion**  
Kleider-, Kostüme- und Seiden-Stoffe  
sind eingetroffen und stehen

zur öffentlichen Besichtigung in meinen 7 Schaufenstern.

Besonderes Interesse dürften die von mir für den hiesigen Platz engagierten Stücke  
und die billigen Preise, zu welchen ich verkaufe, erwecken.

**C. BERNER,** nur Neubau Ecke  
Metzger- u. Blumenstrasse

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

